

Straus, Florian

Weinhandl, Kathrin

# Ausführliche Darstellung der Forschungsprojekte zur Handlungsbefähigung 2011-2024

Ergänzende Materialien zur HaBeF - 7

München 2024



## 1. Vorbemerkung

Unsere Welt ist komplex und voller Herausforderungen. Was begründet die menschliche Zuversicht, immer wieder neue, unerwartete und schwierige Ereignisse erfolgreich meistern zu können? Mit dem Konzept der Handlungsbefähigung hat das IPP eine theoretische und empirische Fundierung zur Zuversicht als zentralem Teil der psychischen Widerstandsfähigkeit entwickelt.

Als Ergänzung des 2024 erschienenen Buchs von Florian Straus/ Renate Höfer „Handlungsbefähigung – Empirische Grundlagen zur Konstruktion von Zuversicht“ sind eine Reihe von Arbeitspapieren bzw. Materialien erschienen. Diese basieren die in Kapitel IV veröffentlichten empirischen Ergebnisse bzw. den in Kapitel V vorgestellten Instrumente/Tools. Sie werden hier durch zusätzliche Informationen bzw. Kennziffern ergänzt.

In diesem **Materialien 7** geht es um die fünf, für die empirische Analyse der Handlungsbefähigung wichtigen Studien. In diesem Text werden die fünf Studien anhand folgender Aspekte vorgestellt

- Ziel und Auftrag der Studie
- Untersuchungsgruppe
- Methodisches Design
- Fokus Handlungsbefähigung in der Studie

## 2. Einleitung

Von 2010 bis heute wurden fünf unterschiedliche Studien durchgeführt, in denen die Handlungsbefähigung in verschiedenen Kontexten und meist mit einem Mixed-Methods-Ansatz als Instrument eingesetzt und unter unterschiedlichen Perspektiven analysiert wurde.<sup>1</sup>

Tabelle 1. Überblick zu den Studien, in denen die Handlungsbefähigung erhoben wurde

	Studie	Laufzeit	Auftraggeber	Stichprobe	Altersgruppe	Erhebungswellen
1a	SOS –VKD Studie	2011-2014	SOS Kinderdorf e.V.	Vollerhebung Jugendliche in stationärer Unterbringung n=311	Jugendliche/ junge Erwachsene 12-20	3 Wellen 2011, Beginn 2012, Ende 2012.
1b	SOS Längsschnittstudie  Stationär Betreute  Abgekürzt als SOS	Seit 1.1.2014 bis heute	SOS Kinderdorf e.V.	Jugendliche in stationärer Unterbringung n=1422 (Stand 2022)	Jugendliche/ junge Erwachsene 12-20	Bislang <sup>2</sup> 5 Wellen plus C.  2014, 2016, 2018, 2020, 2022  plus Corona 2021
1c	SOS Längsschnittstudie	2014 bis heute	SOS Kinderdorf e.V.	Careleaver	Junge Erwachsene	5 Wellen plus C.

<sup>1</sup> Hier geht es nur um Studien, in denen das Instrument HaBeF eingesetzt wurde. Das Konzept Handlungsbefähigung wurde auch in anderen Studien genutzt, beispielsweise beim Projekt Pragdis (Dill/Straus 2012, 2015) oder auch in den Aufarbeitungsstudien im Bereich sexualisierte Gewalt (Caspari 2022)

<sup>2</sup> 2024 parallel zu den Abschlussarbeiten an diesem Buch wurde die sechste und abschließende quantitative Befragung durchgeführt. Die Ergebnisse konnten aber nicht mehr in diesem Buch berücksichtigt werden.

	Careleaver		Durchführung: SPI des SOS in Kooperation mit dem IPP	n= 456	18-28	2014,2016, 2018, 2020,2022 und  plus Corona 2021
2	AJS-Längs- schnittstudie  Abgekürzt als AJS	2012 bis 2016	LAG Jugend- sozialarbeit mit Förderung des STMAS	Junge Menschen im Übergang zum ersten Arbeitsmarkt  n= 559	Junge Erwachsene  16-30	5 Wellen 2012, 2013, 2014, 2015, 2016
3	Frankfurter Schülerstudie  Abgekürzt als FSS	2014- 2018	Stadt Frankfurt	Jugendliche aus Frankfurter Schulen  n=2019	Jugendliche der Jahrgangs- stufen 6 bis 9  12-16	2 Wellen 2016, 2017
4	STREET COLLEGE  Abgekürzt als SC	2019- 2022	Gangway e.V.	Teilnehmer:in nen/ Studierende  n=106	Junge Erwachsene 16-30	1 Erhebungswelle  2019/2022
5	Gewalt in bayerischen Heimen 1949- 1975  Abgekürzt als HGW	2017- 2018	Amt für Familie und Soziales (STMAS)	Ehemalige Heimkinder, Opfer von Gewalt  n=430	Erwachsene im Alter von 43-84 (ehemalige Kinder / Jugendliche aus Heimen)	1 Erhebungswelle  2017/18
	5 Studien	2010 bis heute	Diverse Auftraggeber	n>4500	12-30 und 43-84 Jahre	17 (22) Erhebungswellen 2 Längsschnittstudien 3 Querschnittstudien

Die SOS Längsschnittstudie (1a-c) bildet den Referenzrahmen zu allen Erhebungen. Zum einen, weil sie in Umfang und Länge die wichtigste Studie für uns darstellt. Zum anderen war und ist sie der zentrale Entwicklungsort, in der sämtliche Items der Handlungsbefähigung getestet wurden. Mit ihr ist es auch möglich, die leicht unterschiedlichen Fassungen der Handlungsbefähigung, die in den Studien jeweils genutzt wurden, zu vergleichen. Als Basis wurde dazu die Grundvariante der HaBeF34 (siehe Kapitel V) genommen. Die Vergleichswerte zeigen, dass trotz der unterschiedlichen Zahl der eingesetzten Items die Ergebnisse sehr gut vergleichbar sind. Alle Korrelationen der verschiedenen genutzten HaBeF Varianten in Relation zur Grundvariante bewegen sich zwischen 0,93 und 1,00, sind also in ihrer Aussagekraft nahezu identisch.

### 3. Die fünf empirischen Studien zur Handlungsbefähigung

#### 3.1 Die SOS Längsschnittstudie

Die größte und für die Entwicklung der Handlungsbefähigung wichtigste Studie ist die Längsschnittstudie bei stationär untergebrachten Jugendlichen, die im Auftrag von SOS Kinderdorf e.V. seit 2014 bis heute läuft (im Weiteren abgekürzt als SOS-Längsschnittstudie -1b). Diese hatte eine Vorläuferstudie (1a) Verwirklichungschance Kinderdorf (VKD)<sup>3</sup>, deren Daten in die Längsschnittstudie einfließen konnten.<sup>4</sup> Und diese Studie verfügt auch über einen Studienteil, der sich um die Careleaver (1c) kümmert, d.h. jene Jugendliche, die nach ihrer Zeit bei SOS in die Selbstständigkeit gegangen sind. In Kooperation mit dem IPP hat beim Projektteil (1c) das SPI des SOS Kinderdorf Vereins die Federführung.<sup>5</sup> Im Folgenden beziehen sich die Angaben auf die Zeit von 2014 bis 2022. Die Abschlussbefragung 2024 lief zum Zeitpunkt der Drucklegung noch und ist folglich hier noch nicht enthalten.

**Ziel der Studie:** 2014 begann<sup>6</sup> das ambitionierte Projekt einer Längsschnittstudie, wie es sie in der deutschen stationären Jugendhilfe bis dato noch nicht gegeben hatte.<sup>7</sup> Möglich war es dank der großzügigen finanziellen und instrumentellen Unterstützung des SOS Kinderdorf e.V. in dessen stationären Einrichtungen diese Studie durchgeführt wurde. Ziel der Studie war alle Jugendlichen (ab 12 Jahren), die in den unterschiedlichen Einrichtungsformen des SOS Kinderdorf e.V. in Deutschland betreut werden auf ihrem weiteren Weg in der Einrichtung und nach ihrem Ausscheiden auch auf dem weiteren Lebensweg außerhalb der SOS Einrichtung zu begleiten und aus dem Gelingen bzw. Misslingen der jeweiligen Etappen Rückschlüsse für eine Weiterentwicklung der stationären Jugendhilfe zu gewinnen.<sup>8</sup> Im Mittelpunkt der Frage des personalen Gelingens/Misslingens steht dabei das Konzept der Handlungsbefähigung.

**Methodisches Design.** Die Studie basiert auf einem Mixed-Methods Design und ist multiperspektivisch angelegt.

- **Mixed-Methods.** Es gibt einen quantitativen Teil, in dem alle 2 Jahre zu jedem in der Einrichtung befindlichen Jugendlichen Angaben erhoben werden und es gibt einen qualitativen Teil. Hier werden in den Zwischenjahren der Befragung ausgewählte Jugendliche und Fachkräfte interviewt. Bei der Auswertung der Daten im Quer- und Längsschnitt werden diese Datenquellen verschränkt/ trianguliert,...

---

<sup>3</sup> Zu den Ergebnissen siehe Höfer et al 2017, Sierwald/Straus 2015.

<sup>4</sup> Deshalb gibt es in den Analysen zu dieser Längsschnittstudie Fälle, die bereits bis 2011 zurückgehen.

<sup>5</sup> In unserem Kooperationssteam arbeiten unter Leitung von Dr. Kristin Teuber die Kolleg:innen Dr. Wolfgang Sierwald, Dr. Yvonne Kaiser, Dr. Claudia Strobl-Dümer, Dr. Veronika Salzburger, Dr. Regina Renner, Sandra Ebner

<sup>6</sup> Eine weitere Besonderheit ist, dass die Längsschnittstudie auf den Erfahrungen eines ersten Längsschnittprojektes aufbauen kann. Mit dem zwischen 2011 und 2013 durchgeführten VKD Projekt/Teilprojekt IPP wurde die Grundlage geschaffen Fragen der Entwicklung der Jugendlichen und des Übergangs in ein selbstständiges Leben theoretisch wie methodisch langfristig untersuchen zu können.

<sup>7</sup> Es gibt bislang im deutschsprachigen Raum wenn überhaupt nur Studien, die eine kurze Etappe im Leben von Heimjugendlichen begleiten konnten. Bei den meisten der vorhandenen Studien handelt es sich „nur“ um Querschnittstudien.

<sup>8</sup> Was macht unser Klientel nachdem es die Einrichtung verlassen hat? Wie gut gelingt es die erfahrenen Hilfen für das Ziel eines selbstständigen, die eigenen Ziele verwirklichenden, Lebens nutzen zu können? Welche Hilfen müsste man stärker ausbauen, welche anders strukturieren, welche neu etablieren um die Verwirklichungschancen der jungen Menschen zu verbessern.

- **Multiperspektivisch.** Zu jedem Jugendliche gibt es durchgehend Selbstaussagen (Fragebogen, den die Jugendlichen selbst ausfüllen, Interviews mit ihnen) und Fremdaussagen (Fragebögen, die die für die zuständigen Fachkräfte ausfüllen, Interviews mit diesen Fachkräften).

Die Abbildung 1 verdeutlicht das Vorgehen im quantitativen Bereich.

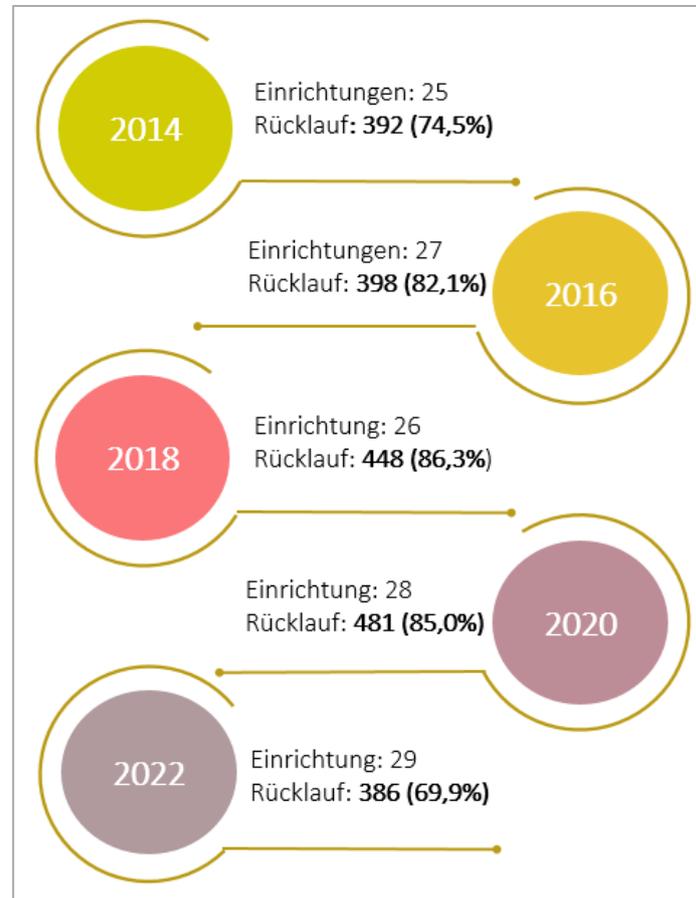


Abbildung 1: Quantitative Erhebungen stationär betreuter Jugendlicher – Rücklauf<sup>9</sup> 2014, 2016, 2018, 2020 und 2022

**Erst- und Folgerhebung:** Die Stichproben jeder Welle setzen sich aus Jugendlichen zusammen, die bereits an früheren Befragungen teilgenommen haben (Folgebefragung) sowie aus neuen Teilnehmer:innen, die im Sinne eines offenen Panels erstmals in die Studie aufgenommen wurden (Erstbefragung).

Alle wesentlichen Informationen zur Studienpopulation werden seit Beginn der Studie sorgfältig dokumentiert. In der Datenbank sind Kerndaten von 1.728 betreuten Jugendlichen erfasst, einschließlich der Daten aus der VKD-Vorstudie. Etwa 11 Prozent der angeschriebenen Jugendlichen konnten aus unterschiedlichen Gründen keinen Fragebogen ausfüllen; in diesen Fällen wurden die Angaben von den zuständigen Fachkräften ergänzt.

<sup>9</sup> Bei den Angaben zum Rücklauf handelt es sich um bereinigte Daten, bei denen Nichtteilnahmen aufgrund von Auszug, Verständnis- oder Sprachschwierigkeiten sowie Erkrankung nicht berücksichtigt wurden.

Tabelle 2: Teilnahmehäufigkeit der betreuten Jugendlichen 2011 bis 2022, N=1728

	Häufigkeit	Prozent
Nur Fachkräftebogen/ Keine Teilnahme des Jugendlichen	186	10,8
1 Teilnahme an Befragungen	800	46,3
2 Teilnahmen an Befragungen	466	27,0
3 Teilnahmen an Befragungen	201	11,6
4 Teilnahmen an Befragungen	68	3,9
5 Teilnahmen an Befragungen	7	0,4
Gesamt	1.728	100,0

Tabelle 2 zeigt, wie viele Jugendliche an wie vielen Befragungen teilgenommen haben. In 43 % der Fälle liegen Fragebögen aus mindestens zwei Erhebungszeitpunkten vor. Insgesamt haben 276 junge Erwachsene mindestens dreimal an den Befragungen teilgenommen.

Die Panelpopulation setzt sich in jedem Erhebungsjahr aus unterschiedlichen Befragungsgruppen zusammen. Abbildung 2 veranschaulicht die Entwicklung der Untersuchungsgruppen in den Jahren 2014, 2016, 2018, 2020 und 2022 sowie den Anteil der Jugendlichen aus der VKD-Vorstudie.

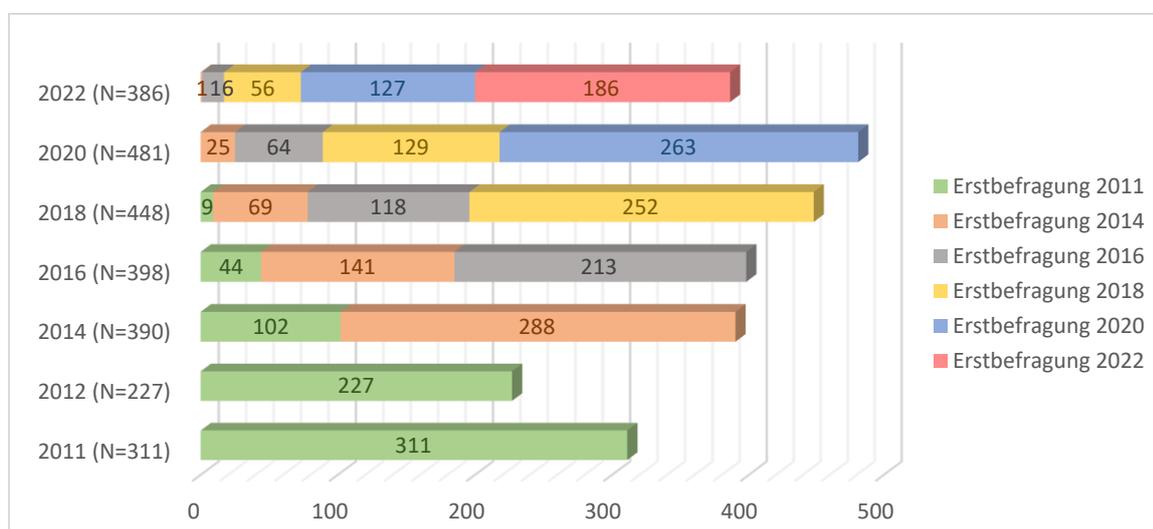


Abbildung 2: Panelpopulation 2011 bis 2022 dargestellt nach Erhebungsjahr – Stationär betreute Jugendliche

Von den 2022 befragten Jugendlichen (N=386) haben 127 bereits an zwei Erhebungswellen teilgenommen, und von 56 Jugendlichen liegen nun Daten aus drei Wellen vor.

**Einrichtungformen:** Der SOS Kinderdorf unterhält 29 Einrichtungen mit stationären Kinder- und Jugendhilfeangeboten (Stand 2022). Diese haben ein unterschiedliches Angebotsprofil:

- **Kinderdorffamilien:** In einer **Kinderdorffamilie** leben vier bis sechs Kinder unterschiedlichen Alters, oftmals Geschwister, zusammen mit der Kinderdorfmutter/dem Kinderdorfvater

(KDM/V) und weiteren Fachkräften in einem Haus oder einer Wohnung – meist im Verbund und auf dem Gelände mit weiteren **Kinderdorffamilien** (und Wohngruppen).

- **Wohngruppen:** In den SOS-Wohngruppen begleiten Fachkräfte die Kinder und Jugendlichen im Wechseldienst „rund um die Uhr“. In den Wohngruppen gibt es Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen. Das Anliegen aller Wohngruppen ist es, den Betreuten einen familialen und sicheren Ort zu bieten, an dem sie angemessene und verlässliche Unterstützung für ihre psychische und soziale Entwicklung finden
- **Jugendeinrichtungen.** In Jugendwohngruppen leben acht bis zehn Jugendliche im Alter ab 12 oder 14 Jahren, die alle über ein eigenes Zimmer verfügen können. Hier leben Kinder und Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen vorläufig oder dauerhaft nicht mehr in ihrem bisherigen Lebensumfeld verbleiben können. In familiärer Atmosphäre erfahren sie Geborgenheit, Unterstützung, einen geregelten Tagesablauf und werden dabei von SOS-Mitarbeitenden in allen Belangen ihres Lebens begleitet und unterstützt. Die Gruppengröße variiert je nach Einrichtung und Konzept zwischen fünf und zehn Plätzen.

In den Jahren 2014 und 2016 lebten zwischen 40 % und 42 % der Jugendlichen in einer Kinderdorffamilie. Im Verlauf der Studie nahm der Anteil der Jugendlichen in Kinderdorffamilien jedoch ab, während gleichzeitig der Anteil derjenigen, die in Wohngruppen innerhalb von Kinderdörfern leben, anstieg. Im Jahr 2022 lebten etwa 42 % der Jugendlichen in einer Wohngruppe in einem Kinderdorf, 26 % in einer Kinderdorffamilie und jeder vierte Jugendliche in einer Wohngruppe innerhalb einer Jugendeinrichtung. Etwa 5 % bis 7 % der Jugendlichen wohnten in alternativen Wohnformen, wie beispielsweise Verselbständigungsgruppen, Betreutem Einzelwohnen oder Erziehungsstellen.

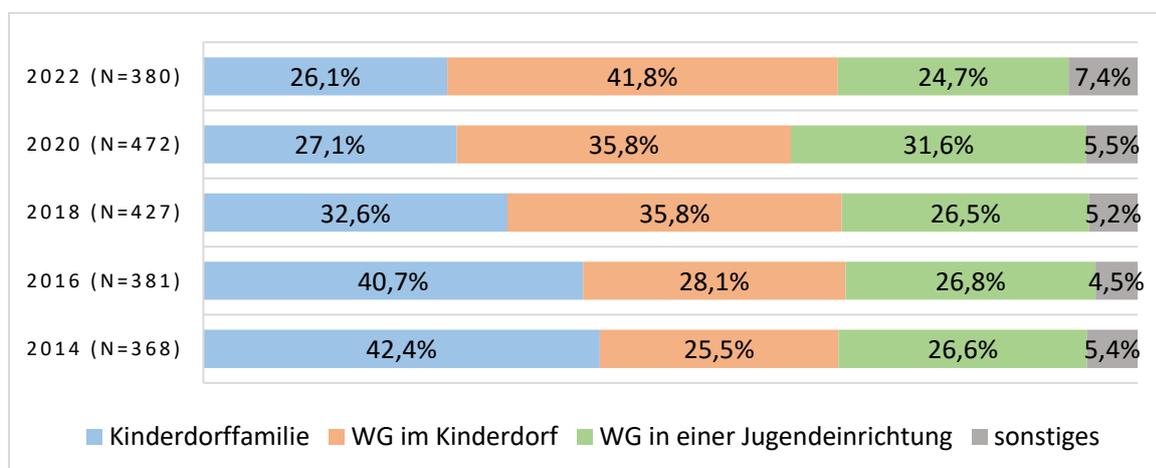


Abbildung 3: Wohnform der Jugendlichen in Jahren 2014 bis 2022

**Untersuchungsgruppe:** Für die Kinder und Jugendlichen, die in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe betreut werden ist typisch

- Ein Elternhaus, das aus unterschiedlichsten Gründen (Armut, finanzielle Schwierigkeiten, Drogen, Alkohol, psychische Probleme der Eltern, Mangel an elterlicher Kompetenz, ...) nicht in der Lage ist das Kindeswohl im familiären Umfeld ausreichend zu gewährleisten. Diese Mehrfachbelastungen führen zu unterschiedlichen Form der Vernachlässigung und Gewalt.
- Verhaltensweisen, die meist als direkte Folge eines Elternhauses entwickelt werden, das die emotionalen und praktischen Bedürfnisse ihrer Kinder nicht ausreichend erfüllen konnte bzw.

diese durch Gewalt und Missbrauch zusätzlich geschädigt hat. Beispiele für diese Verhaltensweise sind Aggressionen, Schulverweigerung oder Probleme im Umgang mit Autoritäten, Depressionen, Angststörungen, ADHS, teilweise auch Suchtproblematiken (eigene Erfahrungen mit Drogen oder Alkohol). Nicht wenige dieser Jugendlichen haben Schwierigkeiten, stabile Beziehungen aufzubauen, sich zu öffnen oder Vertrauen zu fassen.

**Geschlecht.** In jeder Erhebungswelle nahmen mehr weibliche als männliche Jugendliche an der Befragung teil. Die geschlechtsspezifische Verteilung veränderte sich über die Jahre nur minimal. Seit 2018 wurde in den Fragebogen auch die Option „divers“ aufgenommen. In den letzten beiden Erhebungen machten Jugendliche, die sich als „divers“ identifizieren, etwa 2 % der Teilnehmenden aus.

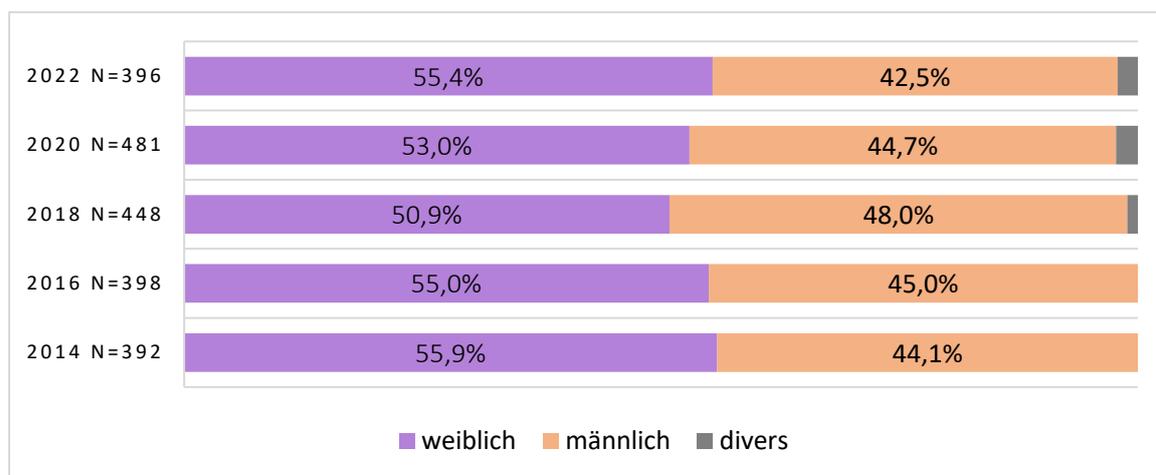


Abbildung 4: Geschlechter der Jugendlichen in Jahren 2014 bis 2022

**Alter.** Die Untersuchungsgruppe umfasst Jugendliche, die stationär betreut werden und mindestens 12 Jahre alt sind. Für die Altersgruppe von 12 bis 15 Jahren gab es einen speziell zugeschnittenen Fragebogen, während ältere Jugendliche ab 16 Jahren einen anderen Bogen ausfüllten. Die Verteilung der jüngeren und älteren betreuten Jugendlichen blieb über die Jahre hinweg relativ konstant.

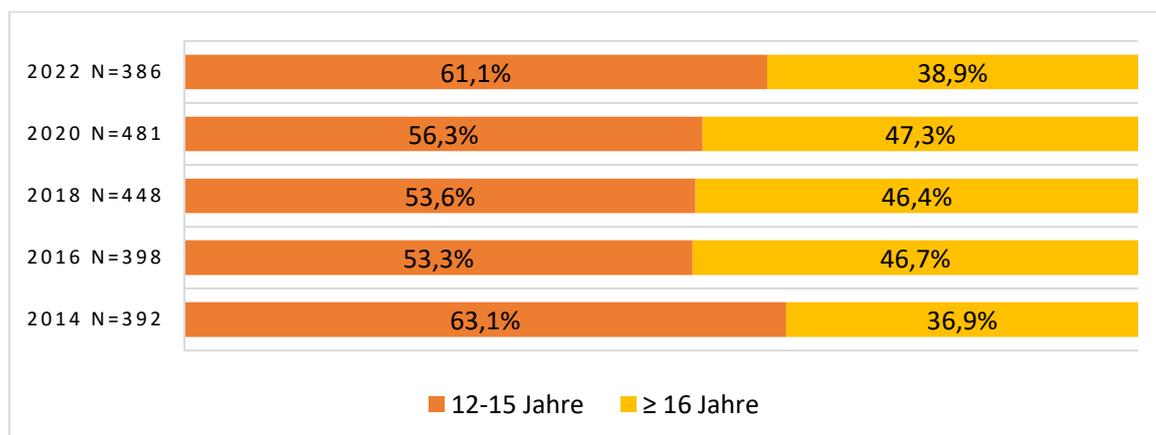


Abbildung 5: Alter der Jugendlichen in Jahren 2014 bis 2022.

Im Jahr 2022 gab es jedoch einen leichten Anstieg der jüngeren Teilnehmenden im Alter von 12 bis 15 Jahren, die mit 61,1 % einen größeren Anteil an der Stichprobe ausmachten. Das durchschnittliche Alter der befragten Jugendlichen liegt konstant bei etwa 15 Jahren und hat sich im Laufe der Zeit kaum

verändert<sup>10</sup> (2014 MW=14,9 [min:12 max:20]; 2016 MW=15,2 [min:12 max:20]; 2018 MW=15,4 [min:12 max:26]; 2020 MW=15,3 [min:12 max:23]; 2022 MW=15,1 [min:12 max:25]).

**Aufenthaltsdauer bei den Befragungen:** Unabhängig davon, wie lange die Jugendlichen bereits in den SOS-Einrichtungen leben, werden alle ab 12 Jahren befragt. Bei der ersten Befragung waren die Jugendlichen im Durchschnitt seit 3,2 Jahren in stationärer Betreuung einer SOS-Einrichtung. Naturgemäß steigt die Aufenthaltsdauer mit jeder weiteren Teilnahme an den Befragungen: Jugendliche, die zum zweiten Mal einen Fragebogen ausfüllen, leben durchschnittlich seit 6,2 Jahren in einer SOS-Einrichtung, und bei der dritten Teilnahme beträgt die Aufenthaltsdauer im Durchschnitt 8,2 Jahre.

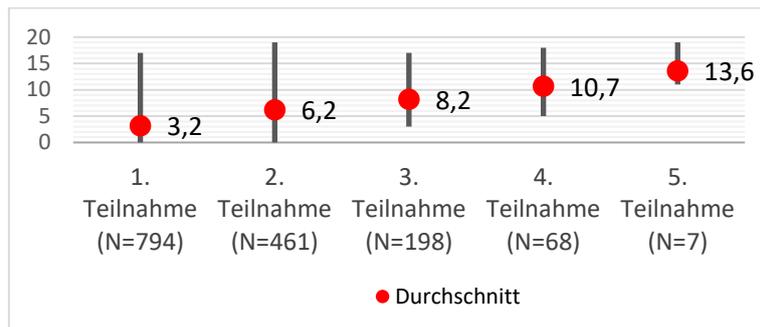


Abbildung 5: Aufenthaltsdauer bei Teilnahmen an Befragungen, 2011 bis 2022.

Bei der ersten und zweiten Befragung sind die jungen Erwachsenen durchschnittlich 15 Jahre alt; die dritte Erhebung findet im Durchschnitt im Alter von 16,9 Jahren statt, und die vierte im Alter von 18,2 Jahren.

**Fokus und Ergebnisse der SOS-Studie.** Die Ergebnispalette ist zu umfangreich um hier komplett dargestellt werden zu können. Deshalb nur eine Auswahl:

- **Stellenwert, Entwicklung der HaBeF und ihre Wirkung auf Zielvariable.** Die konzeptionellen Überlegungen zur Handlungsbefähigung (Straus/Höfer 2024) legen nahe, dass eine höhere Handlungsbefähigung mit einem besseren Wohlbefinden, einer höheren Lebenszufriedenheit, einem besseren subjektiven Gesundheitsgefühl, einem geringeren Risiko für psychische Erkrankungen sowie einer positiveren Zukunftserwartung einhergehen. Die empirischen Ergebnisse bestätigen dies eindrucksvoll (s.a. Maß/Pusti/Straus/Fröhlich 2024-Materialien 4).
- **Rolle der Zugehörigkeitskonstruktionen.** Heimat ist da, „wo es nicht egal ist, ob es mich gibt“. Für den Menschen als soziales Wesen ist das „Dazugehören“ eine existenzielle Erfahrung. Auch Kinder, Jugendliche, die längere Zeit stationär untergebracht wurden stehen vor dem Problem diesen neuen, zunächst meist abgelehnten Ort in ihre Zugehörigkeitskonstruktionen aufzunehmen. Wie ihnen dies gelingt, haben wir an mehreren Stellen beschrieben (Höfer et al 2017, Straus/Höfer 2017, 2024, Maß/Weinhandl 2019).
- **Einfluss von Corona.** Die Pandemie stellte alle Beteiligte vor große Herausforderungen. Wie die Kinder und Jugendlichen diese wahrgenommen und verarbeitet haben und wo die Unterschiede zu den Kindern und Jugendlichen in den „klassischen Familien“ liegen beschreiben wir in Maß/Straus 2021, Straus et al 2023, Höfer/Straus 2024.

<sup>10</sup> Der Median liegt in jedem Erhebungsjahr bei 15.

- **Beteiligungserfahrungen.** Das Thema Beteiligung gehört zu den zentralen pädagogischen Themen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. In den Ergebnissen werden die Einschätzungen der Jugendlichen zu den unterschiedlichen Beteiligungssettings beschrieben und in ihrem Einfluss auf die allgemeine Beteiligungszufriedenheit erklärt (Straus, Fröhlich 2024-Materialien 5, Straus/Höfer 2024).

### 3.2 AJS Längsschnittstudie

Während des Vorläuferprojekts zur SOS Längsschnittstudie begann eine in der Struktur ähnlich angelegte Längsschnittstudie im Bereich der berufsbezogenen Jugendhilfe (Straus et al 2018). Von 2012 bis 2016 wurden junge Erwachsene befragt, die Probleme im Übergang Schule-Ausbildung-Beruf hatten und deswegen in Betrieben der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit beschäftigt und ausgebildet wurden (AJS-Längsschnittstudie).

**Ziel und Auftrag der Studie.** Im Mittelpunkt dieser Studie (2012 – 2017) standen benachteiligte junge Menschen, die Probleme im Übergang von Schule-Ausbildung und erster Arbeitsmarkt hatten. Diese Maßnahmen arbeiten mit einem besonderen (integrierten) Konzept und bieten Ausbildung, Beschäftigung und niedrigschwellige Hilfen an. Im Mittelpunkt der Studie stand dabei vor allem die Frage, wie gut es den Betrieben der AJS gelingt nicht nur die Arbeitsmarktchancen der jungen Menschen zu verbessern, sondern auch sie zugleich zu befähigen mit diskontinuierlichen Lebens- und Erwerbsverläufen möglichst konstruktiv umzugehen. Bei dieser Frage geht es vor allem um die Stärkung der Belastungs- und Bewältigungsressourcen eines Menschen und damit um die Förderung der Handlungsbefähigung.

**Auftraggeber bzw. Kooperationspartner:** Die Studie wurde in Abstimmung zwischen der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Bayern und IPP konzipiert. Der Auftrag wurde finanziert aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Da die Studie schrittweise finanziert wurde (2012/13, 2014/15 und dann Verbleibsteil 2016/17) konnte sie zwar als Längsschnitt angelegt werden, die Analysen und Berichterstellungen erfolgten jedoch angepasst an die Finanzierungsphasen. Aufgrund von Finanzierungsproblemen erfolgte die Verbleibsstudie ein Jahr verspätet.

**Untersuchungsgruppe:** Nahezu alle dieser jungen Menschen hatte bereits einen oder mehrere gescheiterte Versuche im Übergangssystem hinter sich, bevor sie in eines der Projekte bzw. einen der Betriebe der AJS in Bayern kamen. Das Durchschnittsalter der Befragten in den vier Wellen liegt bei **21,2 Jahren**. Die jüngsten Mitarbeitenden waren 16 Jahre, der älteste 30 Jahre alt. Nicht ganz zwei Drittel aller Teilnehmenden sind bei ihrer Erstbefragung zwischen 18 und 22 Jahren alt. Die **Mehrzahl der jungen Menschen (59,2 Prozent, N = 171) wohnt zu Beginn der Maßnahmen noch bei den Eltern** bzw. bei Mutter oder Vater oder bei Verwandten – die Männer mit 67,9 Prozent, wie zu erwarten, deutlich häufiger als die Frauen mit 47,5 Prozent. **Drei Viertel der jungen Menschen (76,8 Prozent, N = 218) leben seit ihrer Geburt in Deutschland.**<sup>11</sup> Nimmt man jene Jugendlichen, bei denen der Migrationshintergrund über drei Faktoren (Geburtsort, Sprache im Haushalt und Staatsangehörigkeit) ermittelt werden konnte, dann liegt der Anteil der Befragten mit Migrationshintergrund bei 44,1%.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> 89 Prozent davon (n = 194) haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Ein Viertel der jungen Menschen (23,2 Prozent, n = 66) wurde nicht in Deutschland geboren. Von diesen hat weniger als die Hälfte (43,9 Prozent, n = 29) die deutsche Staatsangehörigkeit und etwas mehr als die Hälfte (56,1 Prozent, n = 37) eine andere Staatsangehörigkeit.

<sup>12</sup> n=290

Ein zentrales Problem der Mitarbeitenden ist ihr im gesellschaftlichen Vergleich schlechterer **Schulabschluss**. Annähernd zwei Drittel der befragten Mitarbeitenden der Zielgruppe<sup>13</sup> (68,1% Prozent, n=340) verfügen über einen Hauptschulabschluss. Hinzu kommen noch 15% (n=75) ohne Abschluss bzw. mit Förderschulabschluss. Weitere 14% (n=70) verfügen über einen Realschulabschluss und 2,8% (n=14) über einen Abschluss mit Hochschul- bzw. Fachhochschulberechtigung. Betrachtet man das **Geschlecht** sind in der Untersuchungsgruppe die männlichen Befragten mit einem Anteil von 60,5% deutlich häufiger vertreten als die weiblichen Befragten (39,5%).<sup>14</sup>

**Methodisches Design.** Das Studiendesign wurde in Analogie zur SOS Längsschnittstudie in einer Kombination aus qualitativen und quantitativen Erhebungsschritten und personenbezogener Selbst- und Fremdeinschätzung angelegt. Die quantitative Datenerhebung erfolgte anhand von Befragungen von Zielgruppenbeschäftigten und Fachkräften in 20 und später dann 18 Betrieben/Einrichtungen der AJS. Befragt wurden jeweils alle zum Zeitpunkt der Befragung dort beschäftigten jungen Menschen. Der Rücklauf bei den vier Wellen betrug jeweils zwischen 70% und 85 %.

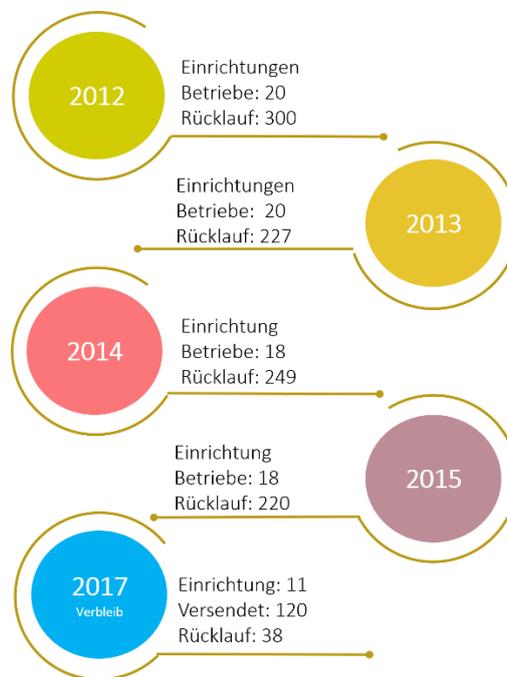


Abbildung 6: Quantitative Erhebungen und Rücklauf AJS Jugendliche 2012 – 2017

Bei mehr als der Hälfte (52,1%) der jungen Menschen liegen Daten zu mehr als einer Befragungswelle vor. Bei 32,9% haben die Angaben aus zwei Befragungswellen, bei weiteren 13,3% Angaben zu drei Befragungswellen und bei 5,2% gibt es Angaben aus allen vier Befragungswellen.

**Verbleibsstudie:** Zusätzlich gab es als fünfte Erhebung eine Verbleibsstudie. An dieser waren aufgrund von äußeren Faktoren nur noch 11 Betriebe beteiligen<sup>15</sup>. Diese Betriebe wurden gebeten für alle Jugendlichen, die 2013 und 2014 eine Einverständniserklärung zur weiteren Teilnahme gegeben hatten und inzwischen ausgeschieden waren, die aktuelle Adresse zu recherchieren.<sup>16</sup> Insgesamt

<sup>13</sup> In der Terminologie der Projekte gibt es Mitarbeiter:innen (hier auch Zielgruppenteilnehmer:innen genannt. Das sind die untersuchten Jugendlichen) und die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen. Letztere sind in der Regel Sozialpädagog:innen oder/und Fachleiter:innen.

<sup>14</sup> n=580

<sup>15</sup> Die gesunkene Anzahl erklärt sich auch dadurch, dass einige der Betriebe zwischenzeitlich das AJS Projekt einstellen mussten.

<sup>16</sup> Dieses Vorgehen wurde aus datenschutzrechtlichen Gründen gewählt. Aufgrund der einjährigen Verzögerung der ursprünglich für 2016 geplanten Verbleibsstudie erwies sich dieses Vorhaben als sehr zeitintensiv. Die letzten

wurden im Januar 2017 letztlich 120 Fragebögen verschickt. 38 dieser Fragebögen kamen ausgefüllt zurück. Der Rücklauf beträgt somit 32 Prozent und ist als noch befriedigend zu werten (der Erwartungsbereich für Verbleibsbefragungen dieser Art liegt bei 30 bis 50%). Er wäre höher ausgefallen, wenn die Befragung wie geplant 2016 stattfinden hätte können.

In einem Vergleich mit den Daten der vier Wellen konnte gezeigt werden, dass mit einer kleinen Gewichtung<sup>17</sup> diese Gruppe als repräsentativ für die Gesamtstichprobe (n=559) gelten kann. Dennoch können die Ergebnisse aufgrund der reduzierten Fallzahl nur als empirischer Trend und nicht als empirisch abgesichertes Ergebnis gelten.

**Fokus und Ergebnisse der ALS-Studie:** Die ausgewählten Schwerpunkte dieser Studie waren mit Blick auf die Handlungsbefähigung:

- Die Rolle des Förderplans
- Die Arbeitsmotivation
- Das Zukunftserleben (mit Schwerpunkt berufliche Zukunft)
- Der Verbleib der Jugendlichen

Bei der Erhebung der Handlungsbefähigung wurden in den ersten vier Erhebungen die gleichen 34 Items verwendet wie in der SOS Längsschnittstudie 2011, 2012 und 2014. In der Verbleibsstudie 2017 wurden 42 Items genutzt.

Die Studie konnte zeigen

- dass junge Erwachsene mit einer höheren HaBeF auch eine höhere Lebenszufriedenheit aufweisen, sich subjektiv gesünder fühlen und insgesamt über ein höheres Wohlbefinden verfügen sowie die Einschätzung haben, dass sie ihre Förderplanziele besser erreichen als jene mit einer niedrigen Handlungsbefähigung.
- Handlungsbefähigung fördert auch die zukunftsbezogenen motivationalen Haltungen bei der Arbeitssuche. Je höher die Handlungsbefähigung desto eher glauben die jungen Menschen, dass sie eine für sie befriedigende Berufstätigkeit finden und desto weniger befürchten sie ihr Leben über Leistungen wie Bürgergeld finanzieren zu müssen.
- Bei der Gruppe derjenigen, deren Arbeitsmarktintegration sich auf einem positiven Weg befindet, liegt die Handlungsbefähigung um 10 Prozentpunkte höher (66,2) als bei jungen Erwachsenen, deren Integrationsweg zunächst als unterbrochen gewertet werden muss (56,2). Dies bedeutet, dass zum einen junge Erwachsene, die in ihrer Zeit in den Betrieben der AJS eine hohe Handlungsbefähigung entwickeln bzw. stabilisieren konnten, eine höhere Wahrscheinlichkeit auf einen gelungenen Berufseinstieg haben. Und es zeigt sich, dass das Ereignis des Übergangs (Finden von Arbeit) nochmals einen verstärkenden Einfluss hat.

---

Rückmeldungen (Adressen) aus den Betrieben kamen im Dezember 2016. Auch konnte für einen nicht unerheblichen Teil dieser Jugendlichen keine aktuelle Kontaktadresse von den Betrieben und vom IPP mehr ermittelt werden.

<sup>17</sup> Diese Prüfung wurde anhand von acht Kriterien vorgenommen: drei soziodemographische Basisdaten und fünf ausgewählte Variable, in der Fähigkeiten und Defizite wie auch das Arbeitsverhalten und das Wohlbefinden geprüft werden. Es zeigte sich, dass die Verbleibsstichprobe der n=38 bereits eine gute Annäherung an die Gesamtpopulation n=583 darstellt. Diese wurde mittels eines üblichen Gewichtungsverfahrens noch leicht optimiert. Es wurde das Verfahren der Zellgewichtung gewählt.

Mit der messbaren Entwicklung individueller Handlungsbefähigung kann die AJS ihre spezifische Jugendhilfeleistung deutlich machen. Damit kann sie neben der Arbeitsmarktintegration über eine zweite Kennziffer ihren Erfolg zum Ziel der beruflichen und sozialen Integration junger Menschen bewerten.

### 3.3 Frankfurter Schülerstudie

Unter der Überschrift „inklusive Schulsozialarbeit“ lief 2014 – 17 eine Studie an Frankfurter Schulen. Hauptziel der Studie war es, die Wirksamkeit der Angebote des Förderprogramms Jugendhilfe in der Schule sichtbar zu machen und Impulse für die Weiterentwicklung des Programms herauszuarbeiten. Im Mittelpunkt stand die Perspektive der Nutzer\*innen – also in erster Linie der Schüler\*innen, ergänzt durch die Sichtweisen von Lehrkräften, Schulleitungen und Jugendhilfemitarbeiter\*innen.

**Untersuchungsgruppe.** In dieser Studie wurden mit dem Instrument der Handlungsbefähigung auch über 2.000 Schüler:innen der 6. bis 9. Jahrgangsstufe befragt. Das **Durchschnittsalter** liegt bei 13,2 Jahren (mit einer Spanne von 10 bis 17 Jahren). Der Anteil der **männlichen Jugendlichen** überwiegt mit 55 Prozent. Ein Zeichen des generell gestiegenen Anteils von Jugendlichen mit **Migrationshintergrund**, aber auch Ausdruck der ungleichen Verteilung innerhalb des Schulsystems ist der Anteil von 84,2 Prozent von Jugendlichen mit Migrationshintergrund.<sup>18</sup> Die Jugendlichen bzw. ihre Eltern kommen dabei aus einer sehr großen Zahl unterschiedlicher Kulturen und Ländern. Von den Schüler\*innen mit Migrationshintergrund sprechen die meisten zu Hause Deutsch und die Sprache ihrer Migrationskultur (73,0 Prozent). 17,2% sprechen zuhause nur Deutsch; 9,8% ausschließlich eine andere Sprache.

Diese Studie kann für Frankfurt als repräsentativ für alle Schularten unterhalb des Gymnasiums gelten. Sie liefert u.a. wertvolle Einsichten zur Rolle der Migration für die Handlungsbefähigung oder auch zum Stellenwert des Elternhauses

**Quantitative Erhebungen.** In den Schulen fand eine Vollerhebung in vier Jahrgängen statt. Mit dem sechsten bis neunten Jahrgang jene Klassenstufen ausgewählt, die für die Angebote der Jugendhilfe besonders im Fokus stehen. Die Befragung wurde als Klassenzimmerbefragung durchgeführt, für die jeweils eine Schulstunde zur Verfügung stand. Die Schüler\*innen der 6./7. Klassenstufe füllten einen 12-seitigen Fragebogen mit 30 Fragen aus. Die Schüler\*innen der 8./9. Klassenstufe erhielten einen 15-seitigen Fragebogen mit 36 Fragen. Der Großteil der Fragen wurde in allen Klassenstufen gestellt. Die beiden Erhebungszeitpunkte und das gewählte Verfahren einer anonymisierten Personencodierung ermöglichen sowohl einen kleinen Längsschnitt, wie auch eine Einschätzung darüber, wie stabil bzw. situationsunabhängig die Bewertungen der Schüler\*innen sind. Der Rücklauf der Befragungen lag bei 87 Prozent.

**Ausgewählte Ergebnisse.** Die Schüler\*innen haben im Vergleich mit einer repräsentativen Bevölkerungsgruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchschnittliche Belastungswerte. In ihren Bewältigungsressourcen (Fähigkeiten zur eigenständigen Lebensführung) liegen sie jedoch unterhalb der Werte einer Repräsentativstichprobe. Zudem lebt jede/r sechste Jugendliche in einem Elternhaus, das sich um ihn/sie kümmert, aber eher weniger Zeit und emotionale Zuwendung aufbringt, und jede/r vierzehnte Jugendliche stammt aus einem wenig achtsamen Elternhaus.

Die in den letzten Jahren stärker gewordene Orientierung an Jugendhilfeprinzipien mag ein Grund dafür sein, dass eine stärkere Orientierung an der Förderung der Handlungsbefähigung stattfindet.

---

<sup>18</sup> Erhoben wurde dieser über den Migrationshintergrund der Eltern und die zu Hause gesprochene(n) Sprachen.

Dahinterstehen als leitende Grundhaltung die Ressourcenorientierung sowie die zentrale Zielsetzung der Jugendhilfe, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu einer möglichst selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern. Im Frankfurter Programm heißt es dazu: „Mit Unterstützung der Jugendhilfe in der Schule sollen Kinder und Jugendlichen in die Lage versetzt werden, ihre Fähigkeiten zu entfalten, ihre Leistungspotenziale zu nutzen, kontextadäquat zu handeln, Probleme zu lösen und Beziehungen zufriedenstellend zu gestalten.“

In der Operationalisierung dieser Zielsetzung für die Evaluation haben wir uns für das Konstrukt der Handlungsbefähigung entschieden, weil es durch die Integration der Konzepte der Selbstwirksamkeit, Resilienz und Salutogenese sowohl die Aspekte des selbstbestimmten, selbstbewussten eigenständigen Handelns wie auch die Problemlösekompetenzen in den Mittelpunkt stellt.

Die Ergebnisse der Evaluation erlauben einige Hinweise darauf, dass die Jugendhilfeangebote in der Schule zu einer **Stärkung der Handlungsbefähigung** beitragen:

Ausgrenzungsprozesse, Gewalterfahrungen und weitere Formen eines regelmäßigen Mobbings führen zu Gefühlen von Ohnmacht und Hilflosigkeit. Schüler\*innen mit fehlendem Rückhalt in der Klasse, wenig bis keiner Anerkennung durch Peers, die sich als Außenseiter\*innen erleben, weisen wie die Mobbinggruppe deutlich niedrigere Handlungsbefähigungswerte auf. Wenn, wie in vielen Jugendhilfeangeboten umgesetzt, Antimobbing und Gewaltdeeskalationsprogramme angeboten werden, Beratungen im individuellen Fall helfen und das Soziale Lernen als Gruppenerfahrung zu mehr Respekt und positiveren Umgang miteinander führen, dann stärkt das auf Dauer die Handlungsbefähigung.

Auch alle Projekte und Gruppen, die eine aktive Teilhabe ermöglichen und partizipative Gestaltungsräume eröffnen, schaffen die Grundlage sich selbst als Gestalter zu erleben und unterstützen, wie wir in anderen Studien nachweisen konnten (Höfer et al. 2017) direkt die Weiterentwicklung der Handlungsbefähigung. Alle Angebote und Projekte der Jugendhilfe, die eine aktive Teilhabe ermöglichen und partizipative Gestaltungsräume eröffnen, schaffen die Grundlage, sich selbst als Gestalter zu erleben, und unterstützen direkt die Weiterentwicklung der Handlungsbefähigung. Auch wenn der Erhebungszeitraum zu kurz war, um auch „kausale“ Langzeitwirkungen zu erheben, wird dennoch deutlich, dass es der Jugendhilfe im Zusammenwirken ihrer Angebote überwiegend gelingt, auf individueller Ebene Fähigkeiten und auf kollektiver Ebene Lern- und Lehrklima zu verbessern.

In der Studie wurden Anhaltspunkte für eine (Mit-)Wirkung der Jugendhilfe, die zu dieser positiven Entwicklung beigetragen hat ausgemacht. Die Ergebnisse zur Handlungsbefähigung machten das Potenzial der Jugendhilfe sichtbar. Alle Maßnahmen, vor allem das Soziale Lernen, die helfen, das Klassenklima zu verbessern und der Exklusion von Schüler\*innen entgegenwirken, reduzieren die Wahrscheinlichkeit, sich als Außenseiter\*in zu fühlen, der/die nicht von anderen wertgeschätzt wird. Alle von der Jugendhilfe wesentlich getragenen Projekte und Gruppen, die Konflikte reduzieren und Mobbing bekämpfen, verhindern die mit Mobbing verbundenen Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit bzw. steigern die Zuversicht, dem Mobbing der anderen etwas entgegenzusetzen zu können. Alle Projekte und Gruppen, die eine aktive Teilhabe ermöglichen und partizipative Gestaltungsräume eröffnen, schaffen die Grundlage, sich selbst als Gestalter\*in zu erleben, und unterstützen direkt die Weiterentwicklung der Handlungsbefähigung.

In der Frankfurter Schülerstudie zeigt sich deutlich, dass die Handlungsbefähigung nicht vom (vorhandenen oder nicht vorhandenen) Migrationshintergrund abhängig ist. In dieser Studie haben wir dank eines Migrationsanteils von über 85% und einer entsprechend großen Stichprobe (n=1312) eine

ausgezeichnete Datenbasis. Hier sind die Werte der Handlungsbefähigung der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sogar nahezu identisch. Interessant an dieser Studie ist auch, dass jede/r neunte dieser Jugendlichen mit Migrationserfahrung eine Fluchterfahrung hat. Davon ist der allergrößte Teil mit Eltern oder/und Verwandten nach Deutschland gekommen. Diese haben eine durchschnittliche Handlungsbefähigung (HaBeF Wert 62,3, n=216). Jene knapp 12%, die alleine ohne Eltern/Verwandte gekommen sind, haben demgegenüber eine deutlich niedrigere durchschnittliche Handlungsbefähigung (HaBeF-Wert von 53,0 n=28).<sup>19</sup>

Damit kann man bestätigen, dass die Handlungsbefähigung auch bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund eingesetzt werden kann. Wichtig für die Erhebung der Handlungsbefähigung ist allerdings, dass ausreichend Deutschkenntnisse vorhanden sind. Wenn dies der Fall ist, spielt der Migrationshintergrund keine Rolle.

### 3.4 STREET COLLEGE

Die vierte Studie fand Anfang der 2020er Jahre in einem alternativen Bildungskontext statt. Das evaluierte STREET COLLEGE (SC) gehört zu jenem Spektrum an Maßnahmen, die außerhalb des klassischen Bildungssystems unterstützende Angebote für jungen Erwachsene in der Endphase ihrer Schulpflicht und im Übergang von Schule zu Ausbildung und Beruf machen. Besonders spannend in diesem Projekt ist die Mischung der Zielgruppe aus „klassischen Bildungsverlierern“ und „künstlerisch Interessierten“ jungen Erwachsenen und ein radikal anderes Bildungssetting (im Weiteren abgekürzt als STREET COLLEGE, siehe Weinhandl/Straus 2022).

**Ziel und Auftrag der Studie.** Es gibt in der Bundesrepublik trotz aller Bildungsanstrengungen eine erhebliche Gruppe von abgehängten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die keine Chance auf eine abgeschlossene Ausbildung haben. Deren Anteil ist seit Jahren/Jahrzehnten nicht wesentlich gesunken und beträgt je nach Region zwischen 10 und 15 Prozent eines Jahrgangs. Diese Jugendlichen stecken entweder in den zahllosen Ersatzmaßnahmen im Übergangssystem von Schule und Beruf fest oder werden durch diese gar nicht mehr erreicht. Typisch für diese (heterogene) Gruppe ist, dass die bisherigen pädagogischen und arbeitsweltbezogenen Maßnahmen diese Jugendlichen zumeist weder motivational noch in deren individuellen Stärken und Begabungen ansprechen. Es gibt seit langem Stimmen, die deshalb grundlegend andere Ansätze fordern. Ein solch vielversprechendes Konzept hat 2018 der Verein Gangway mit dem STREET COLLEGE (abgekürzt SC) vorgelegt. *„Das STREET COLLEGE ist Freiraum für individuelles und selbstbestimmtes Lernen. Es verfolgt einen radikal bedarfs-, stärkenorientierten, und eigenverantwortlichen Lernansatz. Hier wird das Prinzip von Angebot und Nachfrage umgedreht: Die Studierenden bestimmen das Kursprogramm und können die Inhalte ihren Interessen entsprechend gestalten. Im Moment lernen am STREET COLLEGE vor allem Jugendliche und junge Erwachsene auf die das herkömmliche Bildungssystem nicht eingestellt ist.“*

Mit diesem Ansatz gehört das STREET COLLEGE zu jenem Spektrum an Maßnahmen, die außerhalb des klassischen Bildungssystems unterstützende Angebote für jungen Erwachsene in der Endphase ihrer

<sup>19</sup> Allerdings gibt es auch hier das „berühmte Drittel“, d.h. ein Drittel dieser unbegleitet geflüchteten Minderjährigen hat eine überdurchschnittliche HaBeF. Hier kann man sich natürlich die Frage stellen, woher diese kommt. Eine Antwort wäre, dass diese aus dem kritischen Lebensereignis und dramatischen Übergangserlebnis Flucht und dem Ankommen für sich eine positive Erfahrung („Es überlebt und geschafft zu haben“) ziehen konnten. Dies würde vor allem bei jenen plausibel sein, die während der Flucht weitgehend von Gewalt, Missbrauch, massiven Hungererleben verschont blieben. Eine andere, ergänzende Antwort könnte sein, dass diese bereits vorher eine überdurchschnittliche HaBeF hatten.

Schulpflicht und im Übergang von Schule zu Ausbildung und Beruf machen. Innerhalb dieses Spektrums ist es mit seinem selbst als radikal etikettierten Verständnis von Bildungsangeboten ein Grenzgänger:

- So gehört das SC zum Übergangssystem ohne jedoch die typischen Merkmale der Maßnahmen des Übergangssystems zu teilen (beispielsweise Kurscharakter, definierte Maßnahmendauer, Anwesenheitszeiten).
- Es verfügt über alternative schulische Lernangebote (ähnlich wie beispielsweise Montessori-, Waldorfschulen bzw. andere reformpädagogische Ansätze) ohne jedoch einen eigenen Schulweg anzubieten.
- Es gehört zu den Angeboten mit einer intensiven sozialpädagogischen Unterstützung ohne jedoch eine klassische Jugendhilfemaßnahme nach §13 SGB VIII zu sein.
- Es enthält viele Angeboten mit einem kreativen, künstlerischen Schwerpunkt ohne jedoch im Sinne klassischer Orte künstlerischer Bildung (Kunsthochschulen, Musikakademien, ...) zu fungieren. Künstlerisches Handeln dient vor allem auch der Erschließung persönlicher Ressourcen.

In der Kombination dieser Elemente hat das STREET COLLEGE ein völlig eigenes Profil entwickelt und kann als eines der interessantesten Experimente in unserer gegenwärtigen Bildungslandschaft angesehen werden.

**Zur Studie und dem methodischen Design.** Das Projekt wurde seit Anfang 2019 bis Februar 2022 vom IPP München wissenschaftlich begleitet. Der methodische Zugang bestand aus einer Kombination einer **ethnografischen Perspektive** mit darin eingebettete Interviews mit Studierenden, Dozierenden und Koordinator\*innen und einer quantitativen Befragung von der Studierenden. Diese Befragung wurde wegen Corona als eine Online Befragung über den Zeitraum 2020 – 2022 durchgeführt. Der Rücklauf lag bei 60 – 62 Prozent.

#### **Fokus der Studie und wichtige Ergebnisse:**

**Die erreichte Zielgruppe der Studierenden ist heterogen.** Dies sehen wir als einen Vorteil, weil heterogene Gruppen in der Regel einen Attraktivitätsvorteil haben und helfen Menschen besser an Orte und Angebote zu binden. Wir finden folgende Zielgruppe vor:

- Die Bildungsverlierer (benachteiligte Jugendliche, die von Schule enttäuscht, bisweilen auch „traumatisiert“ sind, d.h. an deren Strukturen nachhaltig gescheitert sind).
- Junge Erwachsene, die mehr Zeit brauchen, die nicht mit den klassischen Bildungszeit-plänen und -übergängen zurechtkommen (im Grunde genommen aber lernwillig sind und in der Schule nicht nur negative Erfahrungen gemacht haben).
- Kreativinteressierte mit zum Teil höheren Bildungsabschlüssen, die vermutlich aus sehr unterschiedlichen Motiven auf das SC gekommen sind und die vom besonderen Lern-klima ebenfalls profitieren.
- Junge Erwachsene in einer (Neu-)Orientierungsphase. Zum einen nutzen sie das SC um verschiedene Bereiche bzw. Arbeits-/Beschäftigungsfelder kennenzulernen (bisher v.a. im künstlerischen Bereich), zum anderen um herauszufinden worin ihre Interessen und Stärken liegen. Darunter gibt es auch potentielle Umsteiger. Dabei handelt es sich um junge Erwachsene die zum Teil bereits eine Ausbildung absolviert haben oder einem Beruf nachgehen. Sie zeigen jedoch die Motivation neue Fähigkeiten zu erlernen, mit der sie einer anderen, für sie oft sinnstiftenderen Neben- oder Haupttätigkeit nachgehen können.

Das Street College unterstützt die Studierenden einerseits beim Erreichen fachlicher Qualifikationen (klassische Abschlüsse/Diplome) und fördert andererseits auch **die personalen und sozialen Kompetenzen der Studierenden**. Das Ziel, den (Wieder-)Einstieg ins Bildungs- und Arbeitsmarktsystem zu schaffen, wird mit einem speziellen Fokus verfolgt: Es geht weniger darum, dass die Studierenden dieses Ziel auf schnellstem Weg erreichen (Schule-Abschluss-Studium-Beruf-Karriere). Vielmehr wird gemeinsam mit der\*dem Studierenden versucht einen für ihn\*sie passenden, nachhaltigen Weg vorzubereiten. Dabei werden die individuellen Bildungsverläufe und Bildungserfahrungen der Studierenden berücksichtigt und den jungen Menschen ein Lernumfeld geboten, das Voraussetzungen für einen möglichst niedrigschwiligen Zugang zu Bildung und Lernen schafft. Dieses Teilziel kann zum als erreicht betrachtet werden. Die Interviews und Befragungen der Studierenden zeigen auch, dass es gelungen ist die oftmals negativ besetzte Einstellung zum Lernen ändern. Im Idealfall entsteht ein Bild des (lebenslangen) Lernens als Ressource. Der Ansatz des Street Colleges bedeutet somit, dass neben fachlichen Inhalten viele weitere (Meta-)Qualifikationen Teil des Lernens sind.

Mit Blick auf die Handlungsbefähigung erkennen wir zwei wichtige Entwicklungen. Jene, die länger am alternativen Bildungsort STREET COLLEGE teilnehmen, haben höhere Handlungsbefähigungs-Werte. Dies kann als Indiz dafür gelten, dass die besondere Lernatmosphäre des SC, wie intendiert, dazu beiträgt nicht nur fachliche, sondern auch die persönlichen Fähigkeiten zu fördern. Auffällig ist auch, dass die Anfangswerte der Handlungsbefähigung denen entsprechen, die wir von einer benachteiligten Gruppe junger Erwachsene erwarten würden. Demgegenüber nähern sich die Werte derjenigen, die länger als 2 Jahre am STREET COLLEGE sind, den errechneten Durchschnittswerten der Bevölkerung an. Allerdings muss man bedenken: die Stichprobe ist mit  $n=92$  relativ klein und es handelt sich um eine retrospektive Analyse und keinen Längsschnitt. Würden sich diese Ergebnisse in einem echten Längsschnittdesign bestätigen, wäre das allerdings ein sensationelles Ergebnis.

## 2.5 Heimstudie

Während in allen diesen Studien junge Menschen zwischen 12 und 30 Jahren untersucht wurden, steht im Mittelpunkt der fünften Studie eine Erwachsenenpopulation. Befragt wurden Erwachsene im Alter zwischen 43 und 84 Jahren. Ähnlich wie die Jugendlichen der ersten Studie, waren sie als Kind/Jugendlicher in einer stationären Einrichtung der Jugendhilfe untergebracht. Dort wurden sie Opfer von Gewalt und im Rahmen der bundeweit eingerichteten Anlaufstellen angehört und „entschädigt“. In dem dazu vom IPP durchgeführten Evaluationsprojekt für die bayerische Anlaufstelle wurde auch die Handlungsbefähigung erhoben (Studie Gewalt in bayerischen Heimen, siehe Caspari et al 2021).

**Ziel und Auftrag der Studie.** Die zahlreichen Formen der Misshandlung und die mannigfaltigen Verletzungen der Menschenwürde, denen Heimkinder zwischen 1949 und 1975 ausgesetzt waren, fanden lange Zeit keine Resonanz in der Politik und in den Medien. Erst 2006 wurden mehrere Petitionen von ehemaligen Heimkindern durch den Petitionsausschuss zu einer Sammelpetition gebündelt. Nach mehr als zweijähriger Beschäftigung mit der Thematik bedauerte der Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages das Unrecht und Leid der ehemaligen Heimkinder und kam zu folgenden Empfehlungen: Bereitstellung von Entschädigungsleistungen für die Betroffenen,

Möglichkeit der Anhörung der Betroffenen im Deutschen Bundestag, Entschuldigung des Deutschen Bundestages bei den Betroffenen und wissenschaftliche Aufarbeitung der Themenstellung.<sup>20</sup>

Während in allen Bundesländern entsprechende Anlaufstellen und -strukturen geschaffen wurden, gab es nur in wenigen Ländern eine wissenschaftliche Aufarbeitungsstudie. In Bayern führte die Idee zu einer wissenschaftlichen Begleitstudie zunächst zu einer Vorstudie 2016 und dann zum Auftrag für eine Hauptstudie (Caspari al 2021).

**Methode und Design.** Die Studie wurde im Zeitraum Oktober 2017 bis Oktober 2018 durchgeführt. Der Studie lag ein Mixed-Methods Design zugrunde (vgl. ausführlicher Caspari et al 2021, 9ff.). In diesem Rahmen wurden problemzentrierte Interviews und Gruppendiskussionen mit Betroffenen, Berater:innen und Expert:innen, sowie eine schriftliche Befragung bei den Betroffenen durchgeführt. Aus letzterer werden im Folgenden nur die Ergebnisse zur Gewalterfahrung, Lebenszufriedenheit und zur Handlungsbefähigung dargestellt. Die Handlungsbefähigung wurde über 16 ausgewählte Items erhoben. Dieser durch 16 Items begründete HaBeF-Score korreliert sehr hoch mit jenem aus 34 Items ( $r=0.93$ ).

**Untersuchungsgruppe:** Auf der Basis einer repräsentativen Zufallsstichprobe konnten letztlich 430 Fragebögen von Gewaltbetroffenen ausgewertet werden.<sup>21</sup> Dies entspricht einer Rücklaufquote von 45,2%. Dabei haben etwas mehr Frauen als Männer geantwortet (53,5% zu 46,5%). Das Durchschnittsalter lag bei 65 Jahren (zwischen 43 und 84 Jahren, über 60% der Befragten waren zwischen 50 und 70 Jahren. 25% der Befragten haben einen höheren Bildungsabschluss (Mittlere Reife, Abitur, ...). Ohne Ausbildung sind in ihrer Berufsbiographie 25% geblieben. 68% der Befragten haben eine duale Ausbildung absolviert und 7% studiert. 70% der Befragten haben Kinder, davon wurden 8% ebenfalls in einem Heim untergebracht.

**Fokus und ausgewählte Ergebnisse der Studie:** Alle Befragten haben in ihrer Heimzeit Gewalterfahrungen in unterschiedlicher Art und Umfang gemacht. Ziel der Studie war es die Biografien dieser ehemaligen Heimkinder und der Auswirkungen des Heimaufenthaltes auf deren weiteren Lebensweg zu erheben.

Hier zeigt sich ein deutlicher (hoch signifikanter)<sup>22</sup> Zusammenhang. Jene, die nur eine geringe Belastung durch die Heimsozialisation angegeben haben, sind überwiegend (zu 52,6%) auch mit ihrem aktuellen Leben zufrieden. Dagegen liegt der vergleichbare Anteil bei jenen, die eine starke Belastung durch ihre Heimbiographie benannt haben, nicht einmal halb so hoch (bei 18,8%). Trotzdem sind genau diese 18,8% eine interessante Gruppe, weil es auch diesen Personen offensichtlich gelungen ist, trotz der massiven Belastungen aus ihrer Heimbiographie ihr Leben so zu bewältigen, dass sie aktuell sehr zufrieden/zufrieden sind.

Vergleicht man den Einfluss der verschiedenen Gewaltformen und deren Intensität durch die parallele Erfahrung von unterschiedlicher Gewalt, denen die ehemaligen Kinder und Jugendlichen ausgesetzt

---

<sup>20</sup> Ebenso empfahl der Petitionsausschuss die Einsetzung eines Runden Tisches zur umfassenden Aufarbeitung der Heimgeschichte. Dieser nahm am 17.02.2009 seine Arbeit auf und legte im Dezember 2010 einen Abschlussbericht vor.

<sup>21</sup> Zur Wahrung der Repräsentativität wurde eine 50% Zufallsstichprobe aus der Grundgesamtheit der Personen gezogen, die sich in der Anlaufstelle Bayern gemeldet hatten, dort beraten wurden und mit denen Leistungen vereinbart worden waren. Verschickt wurden über die Anlaufstelle 1048 Fragebögen, 96 Fragebögen konnten nicht zugestellt werden. Von den verbliebenen 952 Fragebögen haben wir 431 Fragebögen zurückbekommen.

<sup>22</sup>  $p=0.000$ ,  $r=-0.263$

waren, sieht man deutliche Zusammenhänge. Es finden sich signifikante Korrelationen der HaBeF mit sechs der neun erhobenen Gewaltformen und der Summe der Gewaltformen.

Dieser deutliche Zusammenhang unterstützt die These, dass **die Gewalterfahrungen in den Heimen zwischen 1949 und 1975 für eine große Gruppe der Betroffenen mit Folgeschäden verbunden waren, die auch ihre Ressourcen zur Bewältigung von Problemen und ihr Gefühl von Zuversicht und Zutrauen in die Welt bis heute nachhaltig einschränken.**<sup>23</sup>

Wenn man sich dafür interessiert, wie es Menschen schaffen, trotz Gewalterfahrungen positive Beziehungen zu etablieren und stärkende und vielfältige Lebensperspektiven zu entwickeln, dann erscheint es unumgänglich, den Erklärungswert von Konzepten wie der Handlungsbefähigung zu nutzen (Caspari 2022). Dies ist ein wichtiges „Gegenkonstrukt“ zur Konstruktion einer „Opferidentität“, die mit dem überdauernden Eindruck einer „existenziellen Fremdbestimmung“ einhergeht und die Auswirkungen sexualisierter Gewalt zu modulieren scheint (Robinaugh & McNally 2011). Hinsichtlich sexualisierter Gewalt bestehen vielfältige Anschlussmöglichkeiten (z.B. Schlingmann 2009) – auch an aktuell entwickelte Kategorien wie „Anerkennung und Solidarität“, „Culture of Care“ und „Handlungsfähigkeit jenseits von Gewalt“ (Rieske et al. 2018).

Auch die Heimstudie zeigt, wer über eine höhere Handlungsbefähigung verfügt, ist eher in der Lage mit schwierigen und neuen Ereignissen umzugehen, blickt optimistischer in die Zukunft und hat deutlich mehr Zutrauen in die eigene Person, aber auch in andere Menschen und deren Unterstützungspotenzial.

#### 4. Weitere Studien

Das Konzept der Handlungsbefähigung wurde noch in weiteren Studien eingesetzt, ohne dass es jedoch in diesen einen qualitativen oder quantitativen Schwerpunkt dazu gegeben hätte. Ein Beispiel ist das BMBF Kooperationsprojekt DEBBI (Dill/Straus 2012). In diesem Projekt ging es darum Innovationspotenziale älterer Mitarbeiter:innen zu identifizieren und zu erschließen. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die befristet angestellt sind bzw. als freie Mitarbeitende für bestimmte Projekte tätig sind (diskontinuierlich Beschäftigte). In diesem Rahmen wurde ein Training entwickelt, das auf den Grundlagen der Handlungsbefähigung basiert.<sup>24</sup> Ein anderes Beispiel sind die Aufarbeitungsstudien bzw. Projekte, in denen es um die Bewältigung institutioneller Gewalt geht. Hier gibt es immer noch zu wenig Konzepte zur Erklärung gelingender biografischer Verläufe nach (schweren) Belastungen in Kindheit und Jugend. Caspari diskutiert die Frage, ob das Konzept der Handlungsbefähigung in der Lage ist diese Lücke zu schließen (Caspari 2022).

---

<sup>23</sup> Zur Einschätzung der Stärke: Menschen, die eine massive Belastung aus ihrer Heimzeit mitbringen, haben eine vierfach geringere Wahrscheinlichkeit eine „normale“ Handlungsbefähigung zu erreichen.

<sup>24</sup> Self Care Innovation - Ein individuelles Training für Jobnomaden und Jobmonaden

## Literaturverzeichnis

- Caspari, Peter (2022): Wie kann das Konzept der Handlungsbefähigung zur Erklärung von Bewältigungsverläufen nach sexualisierter Gewalt beitragen? *Forum Gemeindepsychologie* 27, Nr. 1, DOI: 10.1007/978-3-658-35513-5\_8.
- Caspari, Peter, Dill, Helga, Hackenschmied, Gerhard, Straus, Florian (2021): *Ausgeliefert und verdrängt – Heimkindheiten zwischen 1949 und 1975 und die Auswirkungen auf die Lebensführung Betroffener - Eine begleitende Studie zur Bayerischen Anlauf- und Beratungsstelle für ehemalige Heimkinder*. Wiesbaden: Springer. DOI: 10.1007/978-3-658-31476-7
- Dill, H. & Straus, F. (2012). Innovationspotenziale – eine Frage des Alters? *præview – Zeitschrift für innovative Arbeitsgestaltung und Prävention*, 03/2012, S. 10-11.
- Höfer, Renate, Sievi Ylva, Straus, Florian, Teuber, Kristin (2017): *Verwirklichungschance SOS Kinderdorf. Handlungsbefähigung und Wege in die Selbstständigkeit*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 2016. ISBN: 978-3847420378
- Mraß Ulrike, Straus, Florian (2021) *Wie erleben die Jugendlichen der stationären Jugendhilfe die Covid-19 Pandemie? – Ergebnisse zum ersten Lockdown*. In *Die Jugendhilfe* 59, 2/2021, 1-8
- Mraß, Ulrike & Weinhandl Kathrin (2019): *Wo gehör' ich hin? Wie stationär betreute Jugendliche ihre Zugehörigkeit definieren*. Evangelischer Erziehungsverband e.V., Heft 3, 174-185.
- Rieske, T. V., Scambor, E., Wittenzellner, U., Könnecke, B. & Puchert, R. (Hrsg.) (2018). *Aufdeckungsprozesse männlicher Betroffener von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend. Verlaufsmuster und hilfreiche Bedingungen (Sexuelle Gewalt und Pädagogik, Bd. 4)*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. DOI: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-15803-3>
- Robinaugh, D. J. & McNally, R. J. (2011). Trauma centrality and PTSD symptom severity in adult survivors of childhood sexual abuse. *Journal of traumatic stress*, 24 (4), 483-486.
- Schlingmann, T. (2009). Die gesellschaftliche Bedeutung sexueller Gewalt und ihre Auswirkungen auf männliche Opfer. In *Beratungsstelle kibs* (Hrsg.), „Es kann sein, was nicht sein darf...“ – Jungen als Opfer sexualisierter Gewalt. Dokumentation der Fachtagung am 19./20.11.2009 in München (S. 122-134). Norderstedt: Books on Demand
- Sierwald, Wolfgang. & Straus, Florian (2015): *Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen junger Menschen – empirische Studien in SOS-Kinderdörfern und -Jugendeinrichtungen*. *Forum Erziehungshilfen*, 21, 226-227.
- Straus, Florian, und Renate Höfer (2017): *Handlungsbefähigung und Zugehörigkeit junger Menschen: Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie in SOS-Kinderdörfern*. Bd. Thema 1. SPI-Schriftenreihe. München: SOS-Kinderdorf e.V.
- Straus, Florian, Weinhandl, Kathrin/Mraß, Ulrike/Pusti, Melike (2023): *Rolle von Gemeinschaft in einem stationären Setting – Sense of Community and Community Resilience in Inpatient Youth Welfare* In: *Forum Gemeindepsychologie*, 28, 1, 2023.
- Weinhandl, Kathrin, Straus, Florian (2022): *Evaluation des Modellprojekts STREET COLLEGE - Kurzfassung*. München: IPP Forschungsberichte.

Liste der Ergänzenden Materialien/ Arbeitspapiere:

Mraß, Ulrike, Straus Florian, Pusti, Melike 2024: Die Entwicklung einer Kurz und Langskala zur HaBeF. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 1. München: IPP

Weinhandl, Kathrin, Straus, Florian 2024: Möglichkeiten der qualitativen Erhebung und Analyse der HaBeF. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 2. München: IPP

Straus, Florian, Pusti, Melike, Mraß Ulrike 2024: Soziodemographische Unterschiede bei der Erhebung der HaBeF. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 3. München: IPP

Mraß, Ulrike, Pusti, Melike, Straus, Florian, Fröhlich, Werner 2024: Zielvariablen der HaBeF – Der Einfluss der HaBeF auf Wohlbefinden, Lebenszufriedenheit, psychische und subjektive Gesundheit. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 4. München: IPP

Straus, Florian, Fröhlich, Werner 2024: Beteiligung und Zugehörigkeit als Einflussfaktoren auf die HaBeF. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 5. München: IPP

Fröhlich, Werner, Straus, Florian 2024: Multivariate Analyse zur Dimensionalität der HaBeF. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 6. München: IPP

Straus, Florian, Weinhandl, Kathrin 2024: Ausführliche Darstellung der Forschungsprojekte zur HaBeF 2011-2024. Ergänzende Materialien zur HaBeF – 7. München: IPP